VERBAND DEUTSCHER KONZERTCHÖRE

Praxisleitfaden: Fotos für den Chor

Die folgenden Informationen sind ein kleiner Praxisleitfaden mit Zusammenfassungen wichtiger Aspekte in Form "häufig gestellter Fragen", einer FAQ-Liste. Ein tiefer Einstieg ins Thema Fotografie und Bildgestaltung füllt mehrere Bücher!

1) Kamera

Genügt für ordentliche Fotos ein Smartphone?

In vielen Fällen ja, heutige Smartphone-Kameras stehen den sog. Kompaktkameras kaum nach. Wie für Letztere gilt jedoch die Einschränkung: **Aufnahmen bei wenig Licht** - im Chorbereich ja sehr häufig – **können problematisch sein**, die Auflösung sinkt, das Bildrauschen nimmt zu. Sind die Fotos für größere Druckwerke wie Plakate gedacht, empfiehlt sich bessere Kameratechnik als diejenige einfacher Kompaktkameras oder Smartphones.

Welche anderen (digitalen) Kameratypen gibt es?

Stand 2026 bietet der Markt im Wesentlichen **Kompaktkameras, Systemkameras und Spiegelreflexkameras** sowie einige Mischformen. Spiegelreflexkameras bilden fast nur noch eine Nische, da spiegellose Systemkameras den optischen Sucher inzwischen durch sehr hoch aufgelöste Bildschirme gut ersetzen können.

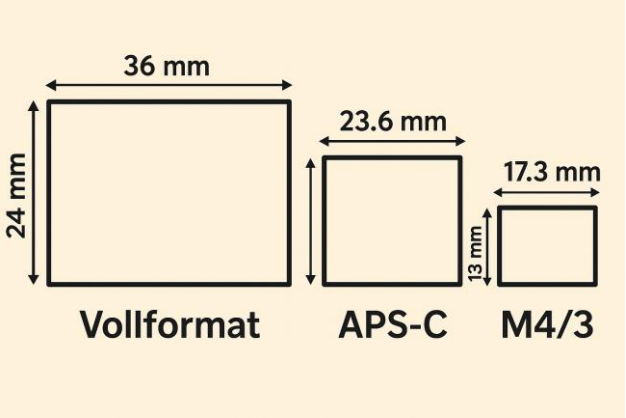
Kompaktkameras sind, grob gesagt, Kameras für die Hosentasche, in den meisten Fällen mit fest verbautem Objektiv. Wirklich gute Kompaktkameras sind nicht billig - ehemalige Spitzenmodelle, die ein, zwei Jahre älter sind, kann man aber oft noch zu stark reduziertem Preis erhalten; das gilt selbstredend für alle Kameratypen.

System- und Spiegelreflexkameras bieten einen wesentlich größeren Bildsensor, der i.d.R. mit weniger Licht besser zurechtkommt, sowie die Möglichkeit, fast beliebige passende Objektive einzusetzen. Dadurch wächst der Gestaltungsspielraum deutlich, andererseits sind der Transport- und der zeitliche Aufwand für die Fotos beim Einsatz von nur einer Kamera mit mehreren Wechselobjektiven/Festbrennweiten etwas höher.

Verband Deutscher KonzertChöre e.V.
VDKC

Generalsekretariat
Gutenbergstraße 29a
99423 Weimar

Fon 03643–7755817
E-Mail info@vdkc.de
www.vdkc.de



Was bedeuten die Objektiv- und Sensorformate "Vollformat", "APS-C" und "M4/3"?

Damit sind, in absteigender Reihenfolge, zunächst unterschiedliche Sensorgrößen gekennzeichnet. Der *Vollformatsensor* ist von diesen gängigen Formaten am größten (er entspricht der Fläche des analogen "Kleinbildformats"), *M4/3* (Micro Four-Thirds) am kleinsten. *APS-C* (Advanced Photo System Classic) liegt dazwischen.

Größere Sensoren erlauben höhere Pixelauflösung und haben meist mehr Reserven für schwaches Licht, mit kleineren Sensoren können Kamera und Objektiv leichter und kompakter gebaut werden.

Mittlerweile sind auch M4/3-Sensoren und -objektive so gut, dass sie selbst im Profibereich uneingeschränkt einsetzbar sind. Die Wahl der Sensorgröße ist bei aktuellen Kameras zumindest für den "Hausgebrauch" also nicht mehr entscheidend.

Wie wichtig sind die "Megapixel"?

Nicht übermäßig. Noch in den 2010er-Jahren galten rund 10 MP selbst für den Profibereich als ausreichend. Der Grund liegt im Zusammenspiel zwischen Bildaufnahmechip und Objektiv. Letzteres muss in der Lage sein, für sich genommen eine genügend hohe Auflösung/Abbildungsleistung liefern zu können - ist das nicht der Fall, verbessert auch eine hohe Pixelauflösung des Kamerasensors das Bild nicht.

Moderne Objektive (und einige Spitzenobjektive der 1970er/1980er Jahre) können diese Auflösung jedoch liefern - sog. *Kit-Objektive* (z.B. Standardzoom im Set mit der Kamera) meist nicht.

Nimmt man die Pixel, die das digitale Foto bietet, als DPI (dots per inch/Punkte pro Zoll) für den Druck, ergeben sich Richtwerte:

Das Papierformat DIN A4 ist im Querformat beispielsweise knapp 30 Zentimeter breit und 21 Zentimeter hoch, in Zoll umgerechnet ca. 12 x 8,3. Multipliziert man diese Werte nun mit der Druckauflösung, für Plakate z.B. oft 150 dpi, ergeben sich 12 x 150 = 1.800 Pixel Breite und 8,3

x 150 = 1245 Pixel Höhe, macht insgesamt nur 2,241 Megapixel. Selbst für Bücher, üblicherweise mit 300 dpi gedruckt, vervierfacht sich dieser Wert nur. Dann können knapp 9 Megapixel eine Druckfläche im Format DIN A4 ohne Qualitätsverlust füllen (1 digitales Bildpixel entspricht genau 1 gedruckten Bildpunkt).

Für größere Bildformate spielen irgendwann auch der *Betrachtungsabstand* und das *Auflösungsvermögen des Auges* eine Rolle - unterm Strich muss man daher an der Megapixel-Jagd nicht teilnehmen, auch eine gute ältere Kamera mit ordentlichen Objektiven produziert Bilder, die gedruckt wie im Internet uneingeschränkt verwendbar sind.

Wenn ich Wechselobjektive verwende: Welche brauche ich?

Nicht viele. Nach wie vor gilt: Das sogenannte "*Normalobjektiv*", das in etwa den Bereich des menschlichen Gesichtsfeldes erfasst, ist das wichtigste und vielseitigste Objektiv. Es deckt, wenn die Fotografin sich flexibel im Raum bewegen kann, sehr viele Aufnahmesituationen und Gestaltungsmöglichkeiten gut ab.

Die *Brennweiten für Normalobjektive* lauten beim *Vollformat 50 mm*, bei *APS-C 30 mm* und bei *M4/3 rund 25 mm*. Diese Zahlen ergeben sich aus der jeweiligen Sensordiagonale. Weitergehende Informationen dazu und zur Frage, wie und warum z.B. Vollformatobjektive mit kleineren Sensoren genutzt werden können, sprengen den Rahmen dieser Handreichung.

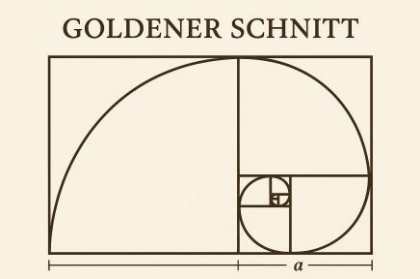
Für die Aufnahme von Chören empfiehlt sich zudem ein *Weitwinkelobjektiv*, um den Chor als Ganzes auch auf engerem Raum (also mit wenig Abstand zur Kamera) erfassen zu können. Gängige *Weitwinkel-Brennweiten* lauten beim *Vollformat 28 mm*, bei *APS-C 16 mm*, bei *M4/3 12 mm*.

Natürlich kann ein entsprechendes *Zoomobjektiv* sowohl Normal- als auch Weitwinkelobjektiv in den meisten Fällen ersetzen. Zoomobjektive haben jedoch meist eine geringere Abbildungsleistung (Auflösung) und sind weniger lichtstark. Zoomobjektive ohne diese Nachteile sind i.d.R. deutlich teurer.

2) Aufnahmesituation und Bildgestaltung

Ich stelle mich in die Mitte vor den Chor und mache mein Bild, richtig?

Lieber nicht. *Vollkommene Symmetrie* ergibt in der Regel ein *wenig spannendes und wenig attraktives Bild*. Hier betreten wir den Bereich des sogenannten "Goldenen Schnitts", mit dem sich Bildgestalter seit Jahrhunderten auseinandersetzen. Als vereinfachte Faustregel kann man sagen, dass eine Gewichtung der Bildinhalte, die außerhalb der Mitte liegt, meist ansprechendere Bilder ergibt.



Für den Chor heißt das: Nicht oder zumindest nicht nur frontal zentral fotografieren, sondern (auch) aus einer leicht seitlichen Aufnahmeposition. Auch die unterschiedliche Kleidung von Frauen und Männern kann ggf. helfen, das Gewicht des Bildes aus der Mitte zu verschieben, ebenso eine versetzte oder ungewöhnliche Aufstellung Ihres Chores.

Dennoch kann vollkommene Symmetrie auch als Gestaltungsmittel eingesetzt werden (siehe Filme von Wes Anderson, etwa "Grand Budapest Hotel") - das sollte jedoch immer bewusst mit einem bestimmten Ziel geschehen, nicht unabsichtlich.

Was geht gar nicht?

Ab- und angeschnittene Köpfe, unabsichtlich halbierte Körper, ein vergleichsweise klein abgebildeter Chor inmitten einer riesigen unruhigen Umgebung, gekippter Horizont.

Klingt logisch - doch Generationen freier Mitarbeiter von Lokalmedien und Vereinsvertretern haben genau solche Fotos in die Redaktionen geliefert: Fußballmannschaft klein in der Mitte, links und rechts daneben und davor reichlich schöner Rasen.

Drücken Sie also nach Möglichkeit nicht einfach drauf, wenn es Zeit und Situation zulassen, und bitten Sie auch Freunde und Angehörige darum, wenn diese aus dem Zuschauerraum fotografieren. *Gestalten Sie, auch und gerade mit Smartphones*, Ihre Bilder bewusst: Was will ich zeigen und warum? Was steht im Vordergrund, was ist nicht so wichtig? Erschlägt der Altarraum der barocken Kirche den Chor visuell in einem Brei aus Farben? Wie kann man das möglichst verhindern?

3) Nachbearbeitung

Muss ich Fotos immer am Computer nachbearbeiten?

Nicht immer und nicht unbedingt, aber in vielen Fällen können mehr oder minder ordentliche Fotos dadurch zu richtig guten werden. Automatismen helfen nur bedingt - wer Fotos nachbearbeiten will, sollte auch Spaß daran haben und das nicht nur als lästige Pflicht begreifen.

Die wichtigsten Möglichkeiten der Nachbearbeitung: *Rauschen entfernen*, das Bild *nachschärfen*, *Objektivfehler* (Verzeichnung, Farbränder) und einen evtl. *gekippten Horizont korrigieren*. Ohne Nachbearbeitung bleiben Schwächen in diesen Kriterien erhalten und landen in der Außendarstellung.

Wenn Nachbearbeitung möglich und geplant ist, sollte der Fotograf im *RAW-Format* (Rohdaten) fotografieren. Das ansonsten übliche JPG-Format bietet vergleichsweise sehr wenig Spielraum, ein Bild zu verbessern. Bei zu viel Veränderung wird ein JPG, weil das kein verlustfreies Kompressionsformat ist, sehr schnell wieder oder noch schlechter.

Mit welcher Software kann ich Fotos nachbearbeiten?

Der bekannte Platzhirsch der Fotonachbearbeitung ist "Lightroom" von Adobe - doch es gibt freie, kostenlose Alternativen für Windows/MacOS/Linux, die inzwischen im Ergebnis und in der bequemen Bedienung gleichwertig sind, z.B.:

"Darktable"  www.darktable.org

und "RawTherapee"  www.rawtherapee.com

Immer Querformat, immer der ganze Chor?

Oft wird das so sein - aber man könnte sich ja auch mal auf einer schmalen Treppe übereinander aufstellen. Denken Sie an Publikationen wie Flyer und Ihre Website: Ab und zu Hochformat erlaubt mehr Gestaltungsspielraum.

Hinzu kommen schöne Möglichkeiten wie "*pars pro toto*" (ein Teil steht für das Ganze): Schauen Sie sich Gestaltungsvarianten aus Bildbänden ab, z.B. über Oldtimer. Nicht immer wird der ganze Wagen gezeigt - zusätzliche Detailfotos und ungewöhnliche Perspektiven oder Spiegelungen eröffnen viel mehr Spielraum und Abwechslung für die Öffentlichkeitsarbeit. Um das bewusst

anzustreben, muss die Fotografin allerdings entsprechend Zeit haben und bekommen. "Mal kurz vor der Generalprobe, aber wir haben nur zwei Minuten" lässt nur mit Glück neue Blickwinkel zu.

4) Rechtliches

Muss ich die Fotografierten um eine Erlaubnis zur Veröffentlichung bitten?

Ja, sofern sie erkennbar wichtiger Teil des Bildes sind. Es gilt das "*Recht am eigenen Bild*" - wer keine sog. "absolute oder relative Person der Zeitgeschichte" ist, darf nicht gegen ihren oder seinen Willen öffentlich abgebildet werden.

"*Absolute oder relative Personen der Zeitgeschichte*" sind, sehr verkürzt gesagt, Promis jeder Art, aber auch unfreiwillige Beteiligte an Ereignissen, die von öffentlichem Interesse sind. Für sie gelten etwas andere Regeln (wenngleich das Recht am eigenen Bild auch hier durchaus bis zu einem gewissen Grad erhalten bleibt). Mitglieder von Chören zählt man normalerweise nicht dazu, somit muss der Verein die Erlaubnis für Abbildungen zur Öffentlichkeitsarbeit sicherheitshalber von jedem Mitglied einholen.

Ausnahmen gibt es ansonsten nur dann, wenn der *Einzelne in der Masse untergeht* und nicht den eigentlichen Bildinhalt (mit)bestimmt. Das heißt, z.B. ein Publikum, das nur den allgemeinen Bildhintergrund darstellt und in dem niemand erkennbar hervorgehoben wirkt, muss nicht um Erlaubnis gebeten werden. Dennoch empfiehlt sich für größere Fotoprojekte bei Auftritten, auf die geplanten Aufnahmen zumindest hinzuweisen.

Die Gesamtproblematik des "Rechtes am eigenen Bild" ist notwendigerweise schwammig, da die unzähligen möglichen Situationen kein starres Regelwerk zulassen. Aus diesem Grund werden Streitfälle immer wieder aufs Neue juristisch abgewogen.

Kann ich KI-generierte Bilder beliebig einsetzen?

Nicht grundsätzlich. Das hat die Rechtsprechung der letzten Jahre ergeben: Kann ein KI-Anbieter nicht rechtssicher nachweisen, dass das Trainingsmaterial der generativen KI für diesen Zweck lizenzrechtlich sauber verwendet wurde, *droht auch für das erzeugte Material potenziell Ärger*. Wenn Sie KI-Material für Ihre Öffentlichkeitsarbeit einsetzen möchten, lesen Sie also zuvor sehr genau die Lizenzbedingungen des Anbieters. Schließt er eine Haftung aus und/oder

kann oder will keinen Nachweis für die Ursprünge des Trainingsmaterials führen, setzen Sie diese KI lieber nicht zur Erzeugung von Bildern ein, die Sie dann veröffentlichen.

Umgekehrt gilt derzeit *KI-generiertes Material* als *nicht schützenswert*: Wer ein Bild oder ein Musikstück von einer KI erzeugen lässt, kann dafür kein Urheberrecht beanspruchen; ein solches "Werk" darf also ggf. jederzeit von jedem kopiert und verwendet werden. Nur eine (notwendigerweise umstrittene) ausreichend schöpferische Mitwirkung von Menschen bei der Entstehung des Werkes würde einen solchen Schutzanspruch begründen - ein "Prompt", sei es auch kompliziert, genügt dafür Stand 2026 nicht.

Hartmut Grawe

Verband Deutscher KonzertChöre e.V.
VDKC

Generalsekretariat
Gutenbergstraße 29a
99423 Weimar

Fon 03643–7755817
E-Mail info@vdkc.de
www.vdkc.de